

Cruel, bloody Paradise

Ihr heiliges Spiel um meine verdammte Seele

Von abgemeldet

Kapitel 23: Auf den Spuren des Monsters

Auf den Spuren des Monsters

„Ich kann nicht mehr...“, beschwerte Geroh sich lautstark und lehnte gegen einen der unzähligen Bäume, „Das hat doch keinen Sinn hier herumzurennen“

„Aber wir haben nicht ewig Zeit oder?“, erinnerte Rion ihn, „Also beweg jetzt deinen Arsch damit wir das Ding finden. Sonst hängen wir hier noch ewig fest, richtig?“

Geroh schnaubte nur genervt.

„Richtig, Rion!“ gab er sich selbst die Antwort.

Geroh verzog das Gesicht und trottete weiter hinter ihm her. Immer tiefer in den Wald hinein, der sich über die Ebene ausbreitete. Es dämmerte bereits. Müde wischte Geroh sich über die Augen. Ein Uhu, der in der Ferne rief, jagte ihm einen Schauer über den Rücken.

„Rion?“, hauchte er ins Halbdunkel.

„Was?“, murmelte dieser seufzend und kam ein paar Schritte auf ihn zu.

„Das Vieh hat mich zu Tode erschreckt...“, gab er zu.

Rion hob eine Augenbraue und beschloss für sich ihn zu ignorieren. So streiften sie weiter durch das immer finster werdende Unterholz. Überall raschelte und knackte es. Aufmerksam ließ Rion den Blick schweifen.

„Ich hoffe das Biest schläft. Was meinst du?“, flüsterte Geroh hinter ihm.

Rion zuckte mit den Schultern: „Ich will’s nicht hoffen. Wer hat schon Bock darauf seine Nächte hier in der Pampa zu verbringen?“

„Stimmt auch wieder...“, musste er ihm zustimmen.

„Also laß doch nicht so viel herum“, bat Rion ihn, „Es kommt doch nichts dabei raus“

„Das mußt du grad sagen“, entgegnete Geroh empört.

Rion konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen: „Schon gut, jetzt heul nicht gleich“

„Ich heule nicht!“, wurde Geroh energisch.

„Doch“, Rions Grinsen wurde breiter und zog sich zur linken Wange hoch.

Da durchriss ein greller Schrei die Stille, die zuvor den Wald beherrscht hatte. Schlagartig wandten die Augen der Jungs sich in dieselbe Richtung.

„Maideya!“, erkannten sie zeitgleich und rannten so schnell sie konnten.

Nur einige Meter von ihnen entfernt entdeckten sie das am Boden liegende Mädchen. Rion strengte seine Augen an. Da bewegte sich etwas Dunkles über ihr. Er konnte es nicht richtig erkennen, trotz der guten Augen.

„Maideya!“, rief er erneut und seine Schritte hämmerten auf dem Waldboden.

Da ließ die Gestalt von ihr ab und floh in Richtung Calven.

„Kümmere dich um Maideya“, bat er Geroth und folgte dem vierbeinigen Wesen hinunter ins das verschlafene Örtchen. An einer Weggablung verlor Rion es jedoch aus den Augen.

„Verdammt!“, ärgerte er sich über sich selbst und suchte danach.

Doch nachdem alle Straßen wie leergefegt waren und er nicht eine Spur davon fand, machte er sich angesäuert auf den Rückweg. Nur durch Zufall sah er, dass in einem der kleinen Fachwerkhäuschen noch ein Licht brannte.

„Vielleicht haben die Leute dort etwas gesehen“, dachte er sich und ging zum Haus hinüber.

Vorsichtig klopfte er an die Holztür. Erst nach dem vierten Mal klopfen tat sich drinnen etwas. Vorsichtig wurde die Tür einen Spalt weit geöffnet: „Ja?“

„Ist alles in Ordnung?“, erkundigte Rion sich.

„Ja...ja sicher“, antwortete eine Mädchenstimme von drinnen gedämpft.

„Kann ich kurz rein kommen?“, bat er sie.

„Nein!“, rief sie sofort, „Meine Eltern schlafen schon. Wie würde das denn aussehen“

Rion unterdrückte ein Lachen: „Okay, sorry. Vergiss es“

Er wollte sich gerade abwenden, da drang lautes Gepolter vom oberen Stockwerk zu ihm herunter.

„Ist da jemand aus dem Bett gefallen?“, fragte er erschrocken nach.

„Ich gehe schon nachsehen. Es ist wirklich alles in Ordnung“, wollte sie ihn zum Gehen bewegen.

„Hör mal, da draußen treibt eine Bestie ihr Unwesen, die Menschen tötet. Soll ich nicht lieber mal nachsehen?“, versuchte er sich hineinzudrängen und schob die Tür auf.

„Nein...“, hauchte sie und drückte sich dagegen, doch Rion war stärker und betrat das Gebäude.

„Das ist Hausfriedensbruch“, erinnerte sie ihn und ihre graublauen Augen funkelten wütend.

„Willst du lieber verstümmelt irgendwo herumliegen?“, fragte er direkt, „ich meine es nur gut“

„Hast du dieses Monster überhaupt gesehen, das du so davon sprichst?“, ärgerte sie sich und verschränkte die Arme.

„Ja“, dabei blickte er sie durchdringend an, „Es hat eine Freundin angegriffen. Geroth kümmert sich um sie. Ich weiß nicht, ob sie verletzt ist oder nicht...“

Ihr Gesicht verlor sichtbar an Farbe und mit einem Mal kletterte die Anspannung in ihren Körper: „Ist sie am Leben? Das ist sie doch? Oder?“

Rion nickte: „Ja, das ist sie. Wir kamen noch rechtzeitig“

Erneut polterte es über ihnen. Das junge Mädchen kaute nervös an ihrem Daumennagel und fixierte Rion mit ihren großen Augen.

„Wie heißt du?“, wollte Rion wissen ohne den Blick von der Treppe zu wenden.

„Arienne“, antwortete sie so überrascht, dass sie nicht anders konnte.

„Rion“, stellte er sich vor, „Also du bleibst hier unten...Arienne“

Sie wollte etwas sagen. Etwas, dass ihn daran hinderte nach oben zu gehen. Doch die Worte in ihrem Kopf waren wirr. Zu wirr um einen Satz bilden zu können. Da stand Rion schon auf den Stufen. Sie griff ohnmächtig nach dem Geländer. Es schien, als wolle sie sich daran festhalten. Rion verstand dies als Angst und wahrscheinlich war es das auch. Die oberen Stufen knarrten unter seinen Stiefeln. Arienne krallte ihre Nägel in das Holz, des Treppengeländers. Als Rion oben war, schlich sie ihm nach. Rion war

zu angespannt um es zu registrieren. Er konzentrierte sich nur auf das verdächtige Geräusch, welches aus einem der oberen Zimmer drang. Immer näher kam der dem Auslöser des Lärms. Atemlos postierte er sich vor der Tür und fasste mit der rechten Hand nach Aura, mit der Linken drückte er vorsichtig die Klinke herunter und stieß die Tür auf. Da sprang etwas auf ihn zu. Zu schnell um alles wahrnehmen zu können. Rion wurde zu Boden gerissen. Ersah überall nur noch Haar. Borstiges, kratzendes Haar von dunkler Färbung.

„Die Bestie“, schoss es ihm durch den Kopf.

„Nein!“, schrie Arienne plötzlich aus einer Richtung, die er nicht gleich orten konnte. Zu sehr drang der Geruch von Blut in seine Nase. Es roch nach Tod, nach den Leichen. Rion versuchte sich zu befreien, doch es stand mit all seinem Gewicht auf ihm.

„Bitte, bitte nicht!“, flehte Arienne und drängte sich zwischen Rion und des Biest, „Komm zu dir...“

Sie hielt die hundeartige, spitze Schnauze in ihren zarten Händen und blickte ihm tief in die schwarzen Augen.

„Alles wird gut“, flüsterte sie in die kleinen, aufgestellten Ohren und streichelte über das wüst abstehende Fell.

Es sah aus wie ein Hund, den man mit einem Handtuch trocken gerubbelt hatte. Und er roch auch so.

Rions Atmung wurde ruhiger und er schluckte hart, als es von ihm herunter stieg und sich in die Ecke des quadratischen Raums zurückzog. Zwischen die Putzeimer und den fransigen Besen. Dort rollte es sich zusammen und leckte die Pfoten. Es sah wirklich wie ein großer Hund aus. Grau und braun und schwarz in einem.

„Ist das dein Hund?“, fragte Rion sie zweifelnd und richtete sich wieder auf.

Sie schüttelte den Kopf und blickte traurig aus dem winzigen Fenster in der kleinen Kammer. Es war nicht mal 30 Zentimeter hoch oder breit.

„Was ist hier los?“, bestand Rion auf eine Antwort und stellte sich direkt neben sie.

Sie verstand, dass er nicht eher gehen würde, bis er nicht die Wahrheit wüsste. Doch sie wusste nicht, ob sie das auch wollte. Sei es nun das er geht oder das er die Wahrheit erfährt: „Was wenn ich dir die Wahrheit sagen würde?“

„Dann würde ich dir glauben“, versicherte er ihr.

Sie sah zweifelnd zu ihm herüber, ging zu dem übergroßen Hund und tätschelte ihm den Kopf: „Warum solltest du das? Ich hab dich hier noch nie gesehen“

„Vielleicht deshalb“, meinte er und wandte sich zu ihnen herüber, „Du hättest zu viel zu verlieren...“

Sie sah ihn an als würden ihr die Augen herausfallen. Dann seufzte sie leise und senkte den Blick: „Es war vor etwa fünf Monaten als mein Bruder plötzlich spurlos verschwand. Er blieb einige Tage fort. Als er zurückkam, war er sehr seltsam. Er redete nicht mehr viel. Nicht mal mit mir. Das passte nicht zu ihm. Kurz darauf verschwand er erneut. Dieses mal länger. Wir haben ihn überall gesucht, doch er schien vom Erdboden verschluckt zu sein. Dann stand er eines Morgens plötzlich vor mir. Aber er wirkte abwesend. Nicht wie er selbst. Er war jemand anderes. Jemand fremdes. Zudem war er blutverschmiert. Jede Nacht schlich er hinaus. Vater sagte er habe vielleicht eine Freundin, die er heimlich trifft. Aber ich glaubte nicht daran. Darum folgte ich ihm. Da sah ich es. Er wurde zu einem Hund oder zu einem Wolf. Ich weiß es nicht. Ich sah ihn, wie er einem schreienden Mädchen die Kehle durchbiss. Sie verblutete. Ich stand nur ohnmächtig daneben. Dann hat er begonnen Teile von ihr zu Essen. Mir wurde schlecht. Vom dem Gestank und dem Blut, das überall war. Ich hasse Blut! Das ging jede Nacht so weiter. Einmal, da habe ich mich selber schuldig gemacht.“

Ein Mädchen konnte ihm verletzt entkommen. Sie rannte zu mir. Ich kannte sie schon seit Ewigkeiten. Sie bat mich sie zu retten, vor diesem Monster. Ich wurde wütend. Sehr wütend. Dann zog ich meinen Schuh aus...und erschlug sie damit. Ich wollte nur, dass sie still ist. Sie hat ihn ein Monster genannt! Meinen Bruder! Er ist kein Monster!" Sie vergrub ihr weinendes Gesicht in Rions Shirt und klammerte sich an ihn: „Ich hab sie umgebracht! Ich bin auch ein Monster, so wie sie meinen armen Bruder nennen. Bitte hilf mir. Du musst mir helfen!"

„Ach du Scheiße...“, dachte Rion sich und legte ihr tröstend die Hand auf die kleine Schulter.

„Bin ich ein Sünder?“, ihre Augen durchdrangen ihn.

Die Frage stand Sekunden im Raum. Unbeantwortet. Sie dehnten sich wie eine winzige Ewigkeit.

„Nein, Arienne“, rang er sich schließlich zu einer Antwort durch, „Du hast alles getan um deinen Bruder zu schützen. Wer würde das nicht tun? Damit bist du doch die wundervollste Schwester, die er sich wünschen kann. Er ist sicher stolz auf dich“

„Aber er ist schon seit einiger Zeit in dieser Gestalt gefangen. Früher wurde er bei Tag immer zu meinem Bruder. Nun bleibt er so. Er wechselt die Gestalt nicht mehr und ich weiß nicht warum. Hilf mir“, bettelte sie verzweifelt und er sah in ihren leeren Augen, dass sie es ernst meinte.

Vorsichtig nickte er: „Wir werden sehen, was wir für dich und deinen Bruder tun können“

„Danke!“, lächelte sie und die Tränen rannen weiter über die nun vom Weinen geröteten Wangen, „Das würden wir dir nie vergessen“

„Aber du musst ihm hier behalten. Es ist zu gefährlich für ihn da draußen. Sicher gibt es Monsterjäger. Oder solche, die sich dafür halten...“, warnte er sie eindringlich.

Arienne stimmte zögerlich zu: „Ich weiß nicht ob es ein Gerücht ist, aber in den Jagdwäldern des Königs soll eine mysteriöse Frau hausen. Eine Art Hexe. Vielleicht ist sie mächtig genug? Wäre doch möglich oder?“

Rion hob die Augenbrauen.

„Wenn eine Hexe dieses Bann nicht zu brechen vermag, dann wüsste ich nicht wer es sonst tun könnte“, hauchte sie.

„Ich wird Geroh danach fragen. Er kommt aus der Gegend. Geroh müsste so was wissen“, hoffte Rion zumindest, wirkte jedoch sehr überzeugend dabei.

„Sie weiß bestimmt Rat“, war Arienne sich sicher und lächelte kurz zu ihm herüber.

„Ich beeile mich“, versicherte er ihr und verschwand hinaus.

Sie hörte, wie die Tür in die Angeln schlug. Dann war es ganz still. Ihr Bruder schlief friedlich. Sein Brustkorb hob und senkte sich rhythmisch.

Und doch, Arienne stand ohnmächtig da und wagte nicht sich zu rühren. Sie atmete tief durch und lehnte den Kopf gegen die kühle Wand. Tausend Dinge kreisten ihn ihrem Kopf. Und doch handelten sie nur von einer Sache – ihrem geliebten Bruder, der ihr mehr als alles bedeutete.